

Pränumeration:

Für Arab sammt Zusendung, ganz-jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vier-jährig 1 fl. 30 fr. Mit Postver- sendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 6 M.

Araber Zeitung.

Inserate:

Die vierspaltige Petitzeile, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende Mal mit 2 fr. 6 M. berechnet. Stempelpgebühr für jedwemalige Insertion 10 fr. 6 M.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditionsbureau: in Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Anzeigen jeder Art werden franco erbeten.

Correspondenz.

Wien, 23. November. Die politische Situation ist heute noch immer dieselbe. Man hofft eine friedliche Lösung, aber Niemand magt diese als gewiß zu bezeichnen. Schon wurde Europa wieder in Alarm gebracht, denn der Telegraph brachte vor einigen Tagen die Schrecken erregende Kunde: es sei der erste Schuß zwischen Rußland und England im Schwarzen Meere bereits gefallen. Aber es stellt sich nun heraus, daß der Schuß, den die Russen nach dem englischen „Bagger“ bei Jenikale abgefeuert, bloß ein blinder gewesen, und die Diplomatie hat auch diesen blinden Schuß, gegen welchen England Beschwerde einbrachte, ausgeglichen. Eben so wie die fremde und einheimische Presse bezüglich Volgrads und der Schlangeninself bloß auf dem Gebiete looser Conjectur sich bewegt, so geht es auch bezüglich des Congresses, von dem man wie Sokrates bloß weiß, daß man nichts weiß.

Wie ich Ihnen seiner Zeit berichtete, hat der Sturz des Ministeriums Ali Pascha in Constantinopel und dessen Ersetzung durch Reschid Pascha im französischen Cabinet große Mißstimmung hervorgerufen, und alle Welt wußte, daß die Politik Englands und Oesterreichs den Sieg über die der französischen bei der Pforte erungen. Diese Niederlage kann Frankreich nicht verschmerzen, man gab sich dort alle Mühe, der Welt glauben zu machen, das Ministerium Reschid Pascha sei dem französischen Cabinet durchaus nicht unangenehm, doch damit begnügt sich die Pariser Presse nicht. Die so eben hier angekommenen „Bays“ und „Presse“ bringen uns die überraschende Mittheilung, daß der Sturz Ali Pascha's durchaus nicht eine Demonstration gegen Frankreich, sondern gegen Oesterreich gewesen. Dieser Minister habe nämlich bei seiner Anwesenheit in Wien dem Grafen Buol solche Versprechungen gemacht und solche Verbindlichkeiten übernommen, die ihm zu halten oder mit dem Pariser Friedensvertrage in Einklang zu bringen unmöglich war, und er sah sich deshalb genöthigt, seine Entlassung einzureichen. Sie sehen, die Pariser Presse sorgt für erfindungsreiche Correspondenten, die sich hübsch von ihrer Phantasie in die Feder dicitiren lassen. Was liegt daran, ob die Mittheilung wahr oder falsch, wenn sie nur recht pikant und zu unserm Delphin zu gebrauchen ist.

So stille wie in der Politik, so stille ist's auch in dem hiesigen hoch. Die Abwesenheit der beiden Majestäten, die von einem Theil unseres hohen Adels auf ihrer Reise begleitet wurden, ist hier sichtlich fühlbar. Ueber diese Reise

selbst, die einem Triumphzuge gleicht, werden Sie Ausführliches in den hiesigen Blättern finden. Die letzten Depeschen von gestern melden, daß die kleine Erzherzogin Sophie bereits in Venedig angekommen, die Majestäten aber sich noch in Triest befinden. Die Stadtbeleuchtung daselbst so wie die angelegte Kroyfabrik mußten wegen der heftigen Bora unterbleiben. Die heute hier angekommene „Triester Zeitung“ vom 21. ist ein illustriertes Feuilleton und ist ausschließlich der Anwesenheit des Kaiserpaars gewidmet.

Die schwellenden Fluthen des Börsenspiels haben wieder bei uns ihr Opfer gefordert. Ein hoher Angestellter, mehrfach decorirt, der nicht der Lust widerstehen konnte, plötzlich reich zu werden, ließ sich in Speculationen ein, in Folge deren er seine Stelle zu quittiren genöthigt wurde. Nun überließ er sich vollends blindlings den gewagtesten Unternehmungen, es kamen Verluste auf Verluste, er mußte, um sich zu erhalten, zu Defraudationen seine Zuflucht nehmen, längere Zeit blieben sie unentdeckt, doch „die Sonne bringt es an den Tag“, und endlich wurde derselbe dem Landesgerichte übergeben und die Verhandlung findet nächstens Statt. Die letzte Defraudation machte er dem Herrn Ernst von Schwarzer, ehemaligen Redacteur der „Donau“, und dies trug dazu bei, daß dieses Blatt, das ohnedies auf gebrechlichen Füßen stand, plötzlich zu erdbeben anfing. Der nun Verhaftete ist in vielen Kreisen eine bekannte Persönlichkeit und die Geschichte macht hier bedeutendes Aufsehen.

In dem Befinden Hammer-Burgstall's ist noch immer keine Besserung eingetreten. Er wurde bereits mit den h. Sterbesacramenten versehen und es ist leider wenig Hoffnung vorhanden.

Wien, 23. November. So stehen wir nun endlich an der Schwelle des großen Ereignisses, welches Arab in eine nähere, directe Verbindung mit Pest und Wien bringen, welches die Entfernung von Raum und Zeit aufheben soll und also die Möglichkeit giebt, von hier aus in einem Tage die hiesigen, schönen Gärten des uns jetzt so fernem Landstriches erreichen zu können. Die Concession zum Bau einer Eisenbahn ist ertheilt und auch bereits veröffentlicht, und muß die ganze Linie nach dem Wortlaute der Concession längstens bis zum Jahre 1862 dem Werke übergeben werden, während ein Theil derselben, die Trasse bis Großwardein, bereits Ende 1858 befahren werden soll. Schon diese Linie erleichtert den Verkehr mit den dortigen Gegenden um ein Bedeutendes und wird man den Segen derselben gar bald empfinden. Handel

und Wandel werden aufblühen und auch in geistiger Beziehung dürften sich die Einflüsse eines gehobenen Wechselverkehrs gar bald bemerkbar machen.

In den hiesigen Kunstkreisen ist seit ein paar Tagen die höchste Ueberdrehung eingezogen. Madame Ristori ist da und spielt, das ist die Hauptsache — im Nationaltheater mit ihrer Gesellschaft. Man zählt den fremden Gästen 800 fl. C. M. jeden Abend und hat natürlich den Eintrittspreis so sehr erhöht, daß für die Direction noch ein schöner Nutzen bleibt. Der Sperrpreis, sonst 1 fl., kostet nun 2 fl. 30 fr., und dem entsprechend sind die übrigen Plätze erhöht. Ich frage nun allen Ernstes:

„Ist eine solche Preiserhöhung recht? Darf die Direction des Nationaltheaters sich eine derartige Handlung erlauben? Hat sie die Befugnis dazu?“

und wer aufrichtig sein will, der muß mir beistimmen, daß dies ein unverantwortliches Ueberdrehen der Befugnisse ist. Daß die italienische Künstlerin mit ihrer Gesellschaft im ungarrischen Nationaltheater spielt, dagegen will ich gar nichts sagen, dazu bin ich zu viel Kosmopolit, ich bin nicht wie „Pesti Napló“ und Consorten, welche sich scandalisiren würden, wenn deutsche Künstler dort spielen möchten; aber spielt schon eine so große Künstlerin im Nationaltheater, so soll man nicht für reiche Leute ein Monopol daraus machen, sie zu sehen, man soll jedem Kinde der Nation, welches Sinn für die höhere Kunst hat, den Zutritt ermöglichen. Bei den gewöhnlichen Preisen trägt das Nationaltheater über 900 fl., damit sind alle Kosten gedeckt; wenn man nun für mögliche Fälle die bisherigen Opernerhöhungen gelten ließe, oder nur Sperrpreise und Logen erhöht, Parterre und Galerien aber zum bestehenden Preise hinausgeben möchte, da könnte sich Niemand beklagen, und viel weniger Stimmen würden laut, welche mit vollem Rechte fragen, wo das viele Geld bleibt, was der Cassa des Nationaltheaters zufließt. Uebrigens was kümmert es mich, am Ende kann ich es denn doch nicht ändern, aber ärgern muß ich mich über die Sache und dann aber noch vor Allem darüber, daß es hier von allen öffentlichen Organen keines magt, dergleichen Uebelstände zu rügen. Käme dergleichen im deutschen Theater vor, na da möchte ich den Spectakel hören. Gott bessere es!

Paris, 19. November. Der Tod räumt in der hiesigen Kunstwelt gewaltig auf. David d'Angers, Ruben, Chaffierin sind nach einander ins Grab gestiegen und jetzt haben wir auch noch den unersehblichen Verlust Paul Delaroche's zu bedauern. Paul Delaroche gehörte nicht nur zu den hervorragendsten,

Feuilleton.

Gläubig.

Ein Lebensbild.

(Aus den „Unterhaltungen am häuslichen Heerd“ von Carl Gutschow.)

Alle habt ihr schon von Phädra, der Tochter des Minos und ihrer schuldigen Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolyt gehört. Vielleicht saht ihr sie einmal von der Rachel, im weißen wallenden Gewande, im purpurnen Mantel, den Goldreif um die Stirn, gespielt. Ihr kennt sie aus den Versen Schiller's.

Diese Phädra ist das Werk Racine's, eine schwungvolle, leidenschaftliche Tragödie, und es ist mit ihrer Geschichte ein eigen Ding.

Der zweite Abend nach ihrer ersten Aufführung im Theater des Hotel Bourgogne am 1. Januar 1677 war der unruhigste, den Jean Racine, der berühmte Poet, das Orakel des Hofes und der Liebling der Damen, einsam in seinem halbdunklen Zimmer zubrachte. Der Sturm, der gegenüber die Falousten des Hotel des Ursins aneinanderzuschlagen ließ, die Unruhe und Ungebuld seines eigenen Herzens — alles Das trieb ihn an das Fenster, das er trotz der Januarfalte häufig aufreißt.

Er starrte in die finstere Straße hinaus, bald ging er zurück an den Tisch, zu dem aufgeschlagenen Folianten des Sophokles, worin er umsonst zu lesen vermochte. Geheimnißvoll war es um ihn her, gespenstisch, als wenn Geister wandelten und rauschten, die Gestalten seiner Tragödien: Junia, Berenice, Atalide. Aber heute winken und necken sie umsonst, sie erfreuen ihn nicht — denn auf dem zweiten Theater von Paris, auf der Bühne Guénégaud spielen sie, einen Tag nach seiner „Phädra“.

Doch acht Schläge — dumpf, eintönig vom Thurme Notre-Dame — hastige Schritte auf den Stufen — die Thür wird aufgerissen — hoch auf vom Windzuge flackert das niedergebrannte Licht.

„Da bin ich,“ ruft ein Eintretender und wirft den schwarzen Mantel und Federhut bei Seite.

In prächtiger, silbergestickter Kleidung ist es Henry, Graf von Clermont-Tonnerre. Und ohne den Dichter zu schonen, begann er: „Sie hat gefallen, die Versammlung entzückt, hingerrissen — die „Phädra“ des Pradon! Aber trösten Sie sich, Freund, Sie bleiben die Ehre des französischen Parnass!“

Ihr großen, vornehmen Seigneurs, was empfindet ihr von dem Schmerze eines Dichters, der sich den Lorbeer, um den er in Müß und Drang mit dem Blute seines Herzens warb, schmählich und hinterücks geraubt, entrisen sieht! Diese „Phädra!“ Es war Racine's Lieblingstochter, reicher hatte er nie eine Gestalt mit Bergen von Gold und Purpur ausgestattet: was er Großes gedacht, Tiefes gefühlt, hier legte er es nieder. Niemand, sagten ihm die Freunde, der strenge Boileau sogar, ist die Liebe leuchtender, leidenschaftlicher, wahrer und ergreifender gemalt worden, niemals werden um eine schuldlos vom Geschied Getroffene so viel Thränen fließen, als um die schuldige Phädra. Und nun — gestern, vorgestern ist das Theater bei diesem Stück fast leer, lautlose Stille beim Aufgehen, beim Sinken des Vorhangs!

Der Herzog von Nevers, ein Feind Racine's, hat die Plätze im Voraus gekauft, für die ersten sieben Vorstellungen! Pradon hatte denselben Stoff gewählt, läßt auf einer zweiten Bühne auch eine „Phädra“ aufführen, plündert die alten und neuen Poeten zu abentheuerlichen Versen, er wird der Mann des Tages, der Ruhm von Paris!

Graf Clermont-Tonnerre bestärkte Alles. Das Theater Guénégaud war voll, gedrängt voll bis auf den letzten Platz. Born in den Logen des ersten Ranges saßen die Herzogin von Bouillon, Madame Deshoulières und die andern Freundinnen Pradon's, alle in Perlen und Diamanten, ihre Eisenbeinfächer nannte der Graf die Fackeln der Furien; auf den Bänken der Bühne der Herzog von Nevers, sein Bruder im Gefolge von Marquis, Vicomtes —

„Was wollen Sie, Freund?“ sagte der Graf. „Die Jurien schlügen mit ihren Fächern nach jeder Tirade begeistert in die Hände, der Herzog schrie nach jedem Act sein „Unübertrefflich! Wie Sophokles!“ in das Parterre zu seinen Lakaien. Was Pradon's Verse noch von den Nerven meines Gehörs übrig gelassen, zerriß das Beifallsgeschrei. So ging's zu Ende. Aber Wuth, Freund! Die Zukunft ist die Ihre! Diese Cabale, die jetzt Pradon auf Ihren Schild hebt, wird mit all' ihren Sonetten und Calambourgs vergehen, Ihre „Phädra“ bleibt! Solche Thaten thun sich nur einmal und dann für die Ewigkeit.“

Als ob der Dichter nicht vom Ruhm lebte, leben müßte! Was ist ihm die Nachwelt? O dies Theater! Wie hat es schon den Dichtern das Rauf aus den Gebeinen gesogen und das Herz verdorrt! Und sie können nicht von ihm lassen! Einen Ruhm von zehn Jahren gegen einen unglücklichen Augenblick opfern?!

Und auch Racine — raste! Wuth und Zorn ließen seine Augen funkeln. Er warf sich aus einem Stuhl in den andern. Er zerknitterte seine Feder, sein Papier, und als seine Freunde kamen, Gönner, Schauspieler, Officiere, da stürzte er mit ihnen in das hell erleuchtete Café Brocove, gegenüber dem Hotel de Bourgogne, dort saß und lärmte unter Becherklang eine lustige, wilde Gesellschaft, Poeten, Schauspieler, vornehme Herren. Neben dem gutmüthigen, lächelnden Lafontaine im Lehnstuhl, der wenig sprach und stillfelig die auf- und niedersteigenden Berlen des Weins zu zählen schien, rief Boileau mit dem finstern, zornigen Gesicht den Vers des Juvenal: „Facit indignatio versum — der Unwille, die Empörung in mir dichtet Verse!“

„Wohl!“ schrie Floridor, der Schauspieler. „Schreib' eine Satyre!“ „Gegen den Herzog von Nevers!“ riefen Andere fort.

sondern auch zu den gewöhnlichsten Künstlern. Er nahm nichts leicht und es war keine Spur in ihm von jener Selbstgenügsamkeit, die man heut zu Tage bei so vielen Künstlern findet. Ein Schüler Gros' und also aus der David'schen Schule, hat er sich doch von der Manier derselben stets frei gehalten und ist niemals in die akademische Steifheit der Jünger David's verfallen. Nach Horace Vernet, seinem Schwiegervater, ist Paul Delaroche unstreitig von allen französischen Malern im Auslande am bekanntesten. Delaroche war nicht glücklich. Von ungewöhnlicher Reizbarkeit war er leicht von der vorläufigen Kritik verletzt, und seit zwanzig Jahren hat er seine französische Kunstausstellung mehr bejocht, weil er einst von einigen hiesigen Kunstrichtern ungerecht beurtheilt worden. Seit dem Tode seiner Frau, die eben so sehr durch Schönheit wie durch jede weibliche Tugend glänzte, war er wie geknickt. Er verfiel in eine bössartige, schleichende Krankheit, die ihn endlich hinraffte, bevor er noch das sechzigste Jahr erreicht hatte. Seine beiden Werke: „Der Tod der Königin Elisabeth von England“ und „Die Söhne Edwards“, sind aus der Gallerie des Louvre beseitigt, bereits entfernt und in die Gallerie Louvre gebracht worden.

Lassen Sie mich nun von den Todten zu den Lebendigen übergehen und mit Lamartine beginnen.

Das neueste Heft seines „Cours familier“ bietet viel Vorzügliches. Der Verfasser giebt in demselben gleichsam einen Abriss der Geschichte der französischen Literatur von Voltaire bis auf die neueste Zeit und knüpft daran viele sehr geistreiche Bemerkungen über den Einfluß der französischen Revolution auf das französische Schriftthum. Einige moderne Schriftsteller wie Laménais, St. Beuve und mehrere Andere sind mit Meißerhand gezeichnet. Daß der Verfasser dabei oft von sich selbst spricht, ist diesmal leichter zu verzeihen, da er viel von seinen eigenen Erlebnissen erzählt. Es fehlt diesem Hefte auch nicht an politischen Anspielungen, die an manchen Orten gewiß kein besonderes Wohlgefallen erregen werden. Weil ich gerade bei den politischen Anspielungen bin, will ich auch des Herrn Ampère gedenken, der in der „Revue des deux mondes“ seit vorigen Jahre unter dem Titel: „L'histoire Romaine à Rome“ eine Reihe glänzend geschriebener Artikel über die römische Geschichte liefert. Er ist in den jüngsten Artikeln bei Augustus angelangt und spricht viel über die prachtvollen Bauten, welche der Riese Cäsar in der ewigen Stadt hat aufzuführen lassen. Scharfsinnige Leute wollen nun in diesen Artikeln allerlei Beziehungen auf französische Zustände herausfinden und behaupten, der Verfasser habe diese Beziehungen absichtlich auf eine scharfe Weise betont. Die Artikel des Herrn Ampère erfreuen sich daher eines sehr großen Lesekreises.

Viele der hiesigen jungen Literaten haben einen neuen Meister entdeckt, nach welchem sie sich bilden wollen, obgleich sie von ihm nur sehr wenig und das wenige nur in mehr oder minder verstümmelten Uebersetzungen gelesen haben. Dieser Meister heißt Heinrich Heine. Heine ist eigentlich erst kurz vor seinem Tode in Frankreich bekannt geworden. Sein Siebthum hat ihn gewissermaßen populär gemacht. Man fing an, sich über den Poeten zu interessieren, als er schon mehrere Jahre im Bette begraben lag und nichts mehr an ihm lebte, als das Gehirn. Was den Franzosen an Heine's Schriften gefällt, das sind die unaufgelösten Gegensätze; die Mischung von Frivolität und Sentimentalität, von Heidenthum, Judenthum und Christenthum, von Atheismus und Deismus, von Deutschthum und Franzosenthum; die humoristischen Parzelsäume vom Hochpoetischen in die gemeine Broia und in die prosaische Gemeinheit, besonders aber der glänzende Styl, der

Syrit. Den Syriter Heine, den Dichter des Buchs der Lieber, haben die Franzosen nie getannt und werden ihn auch nie kennen lernen.

Begeisterungsfähige Leute sprechen jetzt viel von einem großen gewaltigen Poeten, der uns unversehens vom Himmel gefallen, von einem dramatischen Messias, der unsere künftige Bühne erlösen wird. Befragter Messias ist ein junger Mann und heißt Bonilhet. Sein fünfaktiges Drama, „Madame de Montarcy“, welches vorigen Donnerstag zum erstenmale im Odeon zur Ausführung gekommen, hat die hiesige Kritik in Erstaunen gesetzt. Sie ist wie berannt von den Verien dieses Drama's. Nun, die Verie sind in der That sehr energisch und prägnant; die Handlung ist jedoch zu dürftig für die fünf Acten. Es ist zu viel Kleid und zu wenig Leib an diesem Stücke. Die Muse des jungen Dichters trägt zu viel Crinoline. Es läßt sich indessen nicht leugnen, daß er sich in dem genannten Werke weit über das Niveau der hiesigen dramatischen Schriftsteller erhebt und daß er gewiß noch Bedeutendes leisten wird, wenn er in seinen künftigen Erzeugnissen die Quantität des Stoffes eben so sehr berücksichtigt, wie die Qualität der Verie. Bonnard mag sich in Acht nehmen, daß ihm in Bonilhet kein gefährlicher Nebenbuhler erwächst. Der Verfasser der „L'œuvre“ und der „Bourje“, der, wie es heißt, zwei große Stücke in der Mache hat, wird übrigens am 4. December in den Schooß der französischen Akademie aufgenommen werden und daher bis ans Ende seines Lebens unsterblich sein. Was kann er mehr verlangen?

Das Theatre Francais, welches einer guten Frau darin gleicht, daß die Leute sehr wenig von ihr sprechen, wird nächstens ein fünfaktiges Lustspiel von Camille Doucet, „Le fruit défendu“, zur Ausführung bringen. Möge das Publikum an dieser verbotenen Frucht anbeißen.

Die große Oper hat vorgestern „La Rose de Florence“ mit ungemeinem Pomp zum ersten Male aufgeführt. Von dieser Rose ist schon vor dem Ausbruch des orientalischen Krieges, ja, bevor noch Mentchikoff mit dem verhängnißvollen Hut auf dem Kopf und dem historischen Spagierstock in der Hand vor dem Divan erschienen, sehr viel und sehr häufig gesprochen worden. Der Dichter St. George und der Componist Billelita haben an Musik und Text Jahre lang geflickt, gestruht, gehobelt und gefeilt, um am Ende ein Nachwerk zu liefern, das man nicht sehen und hören kann, ohne das Einem alle Nichte der Geduld reifen. Wenn der nächste Lenz die Weiden aus der Erde lockt, wird die Rose von Florenz längst verwelkt sein.

Arad, Wie wir hören wird jetzt unsere Theater-Direktion mit Vorführung von Novitäten im Gebiete des Drama's, welche ziemlich lange auf sich warten ließen, beginnen. Den Reigen eröffnet das Obernische Drama „Brankovits György“ das nächsten Samstag zum Benefice des mit Recht allgemein beliebten Schauspielers Zöldi zur Ausführung gelangt. Ein neues Stück und die Einnahme eines Schauspielers, dessen treffliche Leistungen schon so oft das Publikum erfreut, bedarf es da noch einer besonderen Empfehlung unsererseits um die bezügliche Vorstellung zu einer zahlreich besuchten zu machen? Wir glauben nein!

(Landwirthschaftliches.) Das vom „Steiermärkischen Industrie- und Gewerbevereine“ erscheinende Wochenblatt bringt folgende Notiz über das vielbesprochene Korneuburger Viehpulver, die wir auszugswiese hier mit zur Kenntniß unserer Leser bringen.

In Folge mehrseitiger, an die Redaction dieses Blattes gerichteten Fragen über die Heilkraft des vom Herrn Franz Joh. Kwizda, Kreisapotheker zu Korneuburg, erzeugten Korneuburger Viehpulvers, wurde selbe veranlaßt, über diesen Gegenstand wohlverbürgte Ausagen sachverständiger Männer zu suchen, und es fand sich hiezu die Gelegenheit, da der tüchtige, vorurtheilsfreie Herr Ingenieur Schmidt von der k. k. steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft die Vertheilung des Korneuburger Viehpulvers an tüchtige Defonomen, die er auf seinen fortwährenden Reisen durch ganz Steiermark hinlänglich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, übernommen hat, und der Redaction die freundschaftliche Zusage machte, einen auszugswweisen Bericht über die theils selbst beobachteten, theils von glaubwürdigen Männern angeführten Wirkungen dieses Pulvers an Pferden, Rindvieh und Schweinen zu liefern. Wir haben denselben nun erhalten und wollen daraus die auf die gezeigten Anfragen unserer Herren Abonnenten bezüglichen Stellen folgen lassen: In verschiedenen Gegenden Steiermarks wurde das Pulver gegen Halsentzündungen, bei kroupartigen Geschwären mit dem besten Erfolge angewendet; hie und da wirkt das Pulver lindernd bei Lungenschwären, als Vorbeugungsmittel gegen alle Arten von entzündlichen Krankheiten, gegen Koliken, Mangel an Fresslust ist das Pulver sehr probat; es befördert die Milchabsonderung und giebt der Milch einen angenehmen Geschmack, wenn nicht zu viel angewendet wurde. Bei der Fütterung von verdorbenem Futter ist es sehr wichtig, kleine Dosen einzugeben.

Jedenfalls ist die Anwendung desselben bei den in der Beurtheilung des Dr. Gustav Swoboda, em. Professor der Thierheilkunde, angeführten Krankheitsfällen unserer Haushühner sehr rathsam, da in den so vielen bereits beobachteten und bekannt gewordenen günstigen Erfolgen die beste Garantie für den guten Ausgang zu finden ist.

Wie man aus Gyula berichtet, ist im Becken-Glanzer Comitai die Besitzregulirung und Widesegregation fast in allen Gemeinden schon in Angriff genommen; letztere ist in zwei Districten bereits auch durchgeführt, nämlich in Tok-Komlos und in Szent-András. In ersterem Orte, wo die Hutweide 2642 Joch beträgt, überließ die Grundheerschaft 1/2 derselben, welche durch das Los bestimmt wurden, der Gemeinde, wonach 13 1/2 Joch als die Session entfallen, und verzeichnete ferner auf 232 Joch als Hansfelder benützter Remanentalgründe, wie auch auf ihren Antheil an den zu Hausgründen ausgechiedenen 150 Joch der Hutweide. Außerdem wurden zur Hälfte durch das Compoffessorat, zur Hälfte durch die Gemeinde, die aus Protestanten besteht, 20 Joch für die evang. Kirche, 6 für einen Schulgarten, 6 zur Vergrößerung des Friedhofes und 12 zu Futterhöbern hergegeben, außerdem hat die Gemeinde noch 40 Joch zur Verbesserung der Einfünfte des Geistlichen, des Notars, insbesondere aber der Schullehrer gewidmet. In Sz. András kommen auf eine Session 25 Joch der 3270 Joch großen Hutweide, die jedoch zur Hälfte salinig oder den Ueberschwemmungen ausgesetzt. Von Seiten der Grundheerschaft wurde die röm. kath. und die ref. Kirche jede mit 20, der ref. Geistliche außerdem mit 10 Joch bedacht, und zu einem Garten für jede der beiden confessionellen Schulen 2, zur Vergrößerung des Todtenackers gleichfalls 2 Joch geschenkt. Die Gemeinde ihrerseits fügte für Kirche und Schule 52 Joch hinzu. Der Gemeinde war es nicht nur freigestellt, sich ihren Theil der Hutweide zu wählen, sondern sie erhielt auch noch einen leer en Grund von mehreren Jochen zur Vertheilung in Hausstellen. Endlich wurden gemein-

Er schätzt sie hoch, die Musen ihn nur wenig,  
Und Melpomene lacht, wenn sie ihn trifft,  
Denn die Venus ist ihm Rattengift,  
Und Bradon nennt er des Theaters König!

So schwärmten, so lobten sie in rauschender Leidenschaftlichkeit. Nach manchen Stunden müde, wirre, wüste Gedanken im Haupte, kehrte Racine in sein Gemach zurück. Es war still, einsam wie vorher, der Diener hatte ihm eine neue Kerze angezündet, auf dem Sophokles lag ein kleiner, enggefalteter Brief.

Mechanisch riß er ihn auf, er kam von seiner Tante, der Schwester Agnes aus dem Kloster vom Port-Royal, diesem berühmten Kloster, in dessen Schule er selbst gebildet war. Er warf den Brief weg, er mochte ihn nicht lesen! Er sagte nur: „Diese ewigen Litanen!“ warf sich auf sein Bett, entschlummerte langsam, gestört von den qualendsten Gedanken — des Neids, der Rache, der Verwünschung.

Die Januarsonne blieb aus. Racine hätte sie auch erst gegen neun Uhr begrüßt. Ach, wie zerschmetterte fühlte er sich, als er sich auf Alles besann! Es war Alles wahr; Bradon hatte gesagt, seine „Phädra“ war der Racine's vorgezogen! Auch der Brief lag noch da. Er erbrach ihn bitter lächelnd und las:

„Als ich erfuhr, o mein geliebtester Sohn, daß du zu uns kommen wolltest aus dem Geräusch der Welt in die Stille der Betrachtung und den Frieden Gottes, wie klopfte mein Herz in Freude, daß die Gnade Gottes dich gerührt. Nun liege ich weinend vor dem Altar, weinend über dich, für dich! Kennst du doch die Zärtlichkeit, die ich für dich empfinde, daß ich nur einen Wunsch habe, dich ganz Gott hingegen zu sehen. Was aber höre ich! Mit welchen Verionen verkehrst du! Mit ihnen, denen die Kirche ihre Segnungen selbst auf dem Todtette nicht spendet, sie müßten denn ihr vergangenes Leben wie Magdalena beueud die Brust sich zerschlagen und rufen: „Mea culpa!“ Habe doch Mitleid mit deiner Seele und erkenne den Abgrund, in den du dich leichtsinnig gestürzt; erkenne, daß vor Gottes Auge das Irdische nichts ist als zerfließender Morgennebel! Ich wollte, es wäre eine Lüge, die man mir gesagt — aber wie kann ich zweifeln? Deine Feiler, die einst zu Gottes Ehren erklang, wem klingt sie jetzt? Hast du noch nicht einen Umgang gebrochen, der dich vor Gott und den Menschen entehrt, dann darfst du unsere Schwelle nicht überschreiten! Ach! statt in das verüberrische Syrenenantlig der Welt zu schauen, richte deine Blicke des Morgens und des Abends zu jenem wunderthätigen Bilde der heiligen Katharina, das die deine Mutter einst sterbend gab und wie dein eigen Herz zu hüten befaht! Sonnenschein und Frieden wird es in deine verfinsterte Seele lächeln — o meine Thränen verlöschen meine Worte, könnten sie es also thun mit deiner Sünde.“

Racine stützte den Kopf auf die Hand. Er lächelte und doch mußte er sich sagen: „Welch eine Welt der Stille und des Glückes blickt in das Chaos meiner Leidenschaften und Gedanken hinein, wie Palmenfächer fächelt es über ihre Stürmen dahin!“ Eine ganze unendliche Reihe von Bildern, von halberlosten Bildern der Jugend stieg ihm aus diesen Zügen auf, die Federstriche wurden zu langen, unzerreißbaren Fesseln, die sich um ihn schlangen und ihn mit fortzogen zu den heiligen Bäumen im Klostergarten vom Port-Royal.

Hatte er sie nicht auch besungen, diesen Park, die Wiesen, den See — als er noch selber in der Klosterschule die Lehren des heiligen Augustin und die Verse des Euripide auswendiglernte?

Wie lange war das her! Länger als 15 Jahre! Und diese Jahre waren ihm verfloßen im tollsten Carneval des Lebens, auf dem Theater, vor und hinter den Coullissen, bei guten Freunden und Freundinnen!

Was waren da alle Bücher des Origines und anderer Kirchenväter gegen einen Wis von Moliere, gegen Lafontaine's Lachen und einen Blick von der schönen Damenwelt gewesen? Wie nichtig schien ihm heute diese ganze, langgesuchte Herrlichkeit, wichtiger als rinnende Wassertropfen, blässer als die Abenddämmerung! In diesem Kampf des Lebens, in dieser Liebes- und Ruhmesjagd, was hatte er denn erworben?

Er wollte den Brief noch einmal lesen, da kamen die Boten, die alles Gestrige bekräftigten. Wieder knirschte er die Zähne, wieder ballte er die Faust, wieder sann er auf Rache.

Seine Leidenschaft drohte ihn zu ersticken, und um sich zu fassen, einigermassen zu sammeln, ging er zur berühmtesten Schauspielerin der Zeit, zur Champmeslé.

Marie Champmeslé hatte am frühen Morgen noch kein Puderstäubchen im Haar. In freien, losen Locken flatterte es um ihre Wangen und fiel auf ihre Schultern, die aus dem weißen, mit Spitzen besetzten Kleide sich hervordrängten.

So mit ihren schmachtenden Augen, mit dem roßigen Lächeln um ihren kleinen Mund war sie schön, trotz ihrer — 35 Jahre. Doch lag ein Schatten auf ihrer Stirn, ein Schatten des Unmuths, denn nicht der Dichter allein, auch sie litt unter der Undankbarkeit und dem Widerwillen, welche die Pariser der Racine'schen Tragödie bewiesen. War es doch doppelt ihre Rolle, diese Phädra!

Ihre Bitten hatten Racine bewogen, diese oft begonnene und wieder aufgegebene Tragödie zu vollenden! Wie sie als Iphigenia alle Herzen hingerissen, jeden Blick in Thränen getaucht, so hoffte sie auch als Phädra Kränze zu gewinnen und hochgefeiert zu werden! Und wie war ihre Hoffnung in Erfüllung gegangen!

Da sah sie weit zurückgelehnt in dem hohen Sessel und lernte noch einmal: „L'aimeron toujours.“

Sie ließ den lieblichen Kopf in die Hand sinken, das Papier entglitt ihr, glitt auf den Teppich des Fußbodens, sie merkte es kaum, die langen Wimpern fielen über ihr Auge, sie schlüßte noch einmal leise: „L'aimeron toujours.“

Was sie träumte? Unzweifelhaft dachte sie an ihren Freund, ihren Dichter Racine. Es war gerade sieben Jahre her, daß sie, eine unbekante, wenig genante Künstlerin aus Rouen, mehr durch den Zufall des Glücks und der Schönheit ihrer Gestalt, als ihr Talent, am ersten Theater Frankreichs im Hotel Bourgogne eine Stellung bekam. Wenn sie den Grazien ihre unvergleichliche Anmuth und der Muse des Gefanges die Melodie ihrer Stimme verdankte, so war ihre Kunst und ihr Ruhm Racine's Werk.

(Fortsetzung folgt.)

schäftlich vom Kaiserhof-Wald-Schlagdämme

laut der unteisenbahn-Gesellschaft. Der drossy und die im Bau Solnof nach Großwardein für den Locomotivfabriken nach Kaschau ein, 1) von Solnof-Debe und dem linte Benennung der Bahnhöfe bregin und Ende 1858, von Solnof. Die Strecke Linie Solnof Linien müßte

büchern als eines geregelt schaft der tragenden Handels und sang der Morischen König Verordnung

eingetragenen von der Gemein

deli, hat die Ge der Gemein die Zeit und mit E Eintheilung g wird, in dem d

Bagelich des betreffenden welchen auf an den Eigentümern ein zu bes der Gemein

sach vorzög öffentlichen Ba nung der Real Diese fargläubiger gegen die erie thetar-Interesse welche im Ja wird.

den Beweise, den bestehende Bestand von eingetragenen

radixit anerkannt von Untereger machte Anmer scheidung von Hypothekar der Verdingung

Angang des erboben wird werbschädliche

früheren Ein selben über

werde gelod fälligen Red s. 7 Vorwissen, werden bin

Als. mel den Bau bindung u Schienen operirend nehmender die Quelle diesfallige sein, inde weise jog

Wie wir Grendah zu bauen ertheilt u gen Eifer mit den t rcdung g

schafflich vom Compessorat und der Commune 50 Joch der Rakaf-Wasserregulierungs-Gesellschaft zur Erhaltung der Schutzdämme gewidmet.

Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht den Wortlaut der unter den gewöhnlichen Modalitäten der Theiszeisenbahn-Gesellschaft verliehenen Bau- und Betriebs-Concession. Derselben zufolge werden dem Grafen Georg Andrássy und den sich ihm anschließenden Concessionärwerbenden im Bau befindlichen Staatsbahnstrecken a) von Szolnok nach Debreczin und b) von Püspök-Ladany nach Großwardein mit der Verbindlichkeit zum Ausbau derselben für den Locomotivbetrieb überlassen und den genannten Concessionären ferner das ausschließende Recht zum Bau einer Locomotivbahn c) von Pest nach Miskolcz, d) von Miskolcz nach Kaschau, e) von Pest über Tokay nach Debreczin, f) von Grad zum Anschlusse an die Eisenbahnlinie Szolnok-Debreczin auf der Strecke zwischen Püspök-Ladany und dem linken Theisufere ertheilt, welches Eisenbahnes die Benennung "Theis-Eisenbahn" führen wird.

Der Ausbau der Bahnstrecken vom linken Theisufere bei Szolnok bis Debreczin und von Püspök-Ladany nach Großwardein muß bis Ende 1855, der Ausbau vom linken Theisufere gegenüber von Szolnok bis Szolnok bis Ende 1862 vollendet werden. Die Strecke von Grad zum Anschlusse an die Eisenbahnlinie Szolnok-Debreczin muß mit Ende 1859, die anderen Linien müssen mit Ende 1862 beendet sein.

Konstatirung der Realeigenschaft der in den Grundbüchern als radizirt eingetragenen Gewerbe. Zur Erzielung eines geregelten Vorganges bei Konstatirung der Realeigenschaft der in den ordentlichen Grundbüchern als radizirt eingetragenen Gewerbe haben die k. Ministerien der Justiz und des Handels unterm 31. October l. J. nachstehende, für den Umfang der Monarchie, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreichs, Dalmatiens und der Militärgrenze, gültige Verordnung erlassen:

§. 1. Die Frage, ob einem in den öffentlichen Büchern als radizirt eingetragenen Gewerbe die Realeigenschaft wirklich zukommt, ist ausschließlich von den Gewerbebehörden zu beurtheilen und zu entscheiden.

§. 2. Wenn es sich um die Erfüllung einer solchen Entscheidung handelt, hat die Gewerbebehörde den Eigentümer des Gewerbes zur Beibringung der Beweise über dessen Realeigenschaft mit Beibringung eines angemessenen Pfandes und mit dem Bemerken aufzufordern, daß nach Ablauf derselben die Entscheidung gefaßt und das Gewerbe, wenn es als radizirt nicht anerkannt wird, in dem öffentlichen Buche gelöscht werden wird.

Zugleich hat die Gewerbebehörde jenes Gericht, welchem die Führung des betreffenden öffentlichen Buches obliegt, zu erwidern, diejenigen Personen, welchen auf das eingetragene Gewerbe ein Hypothekrecht zusteht, von dem an den Eigentümer ergangenen Antrage mit dem Besitze zu verhandeln, daß es ihnen perfide, entweder für sich allein, oder gemeinschaftlich mit dem Eigentümer können der vor der Gewerbebehörde bestimmten Frist die ihnen etwa zu Gebote stehenden Beweise für die Realeigenschaft des Gewerbes der Gewerbebehörde vorzulegen.

§. 3. Das Gericht hat diese Verhandlung in der für Grundbuchfachen vorgeschriebenen Art zu bewerkstelligen, unter einem aber in dem öffentlichen Buche anmerken zu lassen, daß die Verhandlung wegen Anerkennung der Realeigenschaft des Gewerbes im Zuge ist.

Diese Anmerkung hat die Wirkung, daß später eingetragene Hypothekenzugläubiger von der Verhandlung ausgeschlossen und nicht berechtigt sind, gegen die erfolgende Entscheidung eine Einsprache zu erheben.

Der Anweis über die gehörig geführte Verhandlung der Hypothekenzugläubiger ist vor Ablauf der Frist der Gewerbebehörde zu übermitteln, welche im Falle vorkommender Hindernisse die Frist entsprechend erweitert wird.

§. 4. Nach Ablauf der Frist prüft die Gewerbebehörde die vorkommenden Beweise, und erläßt mit Rücksicht auf die eingebrachten Aenderungen nach den bestehenden Vorschriften, und zwar ohne Rücksicht auf den allfälligen Bestand von Hypothekenzugläubiger, die Entscheidung, ob dem als radizirt eingetragenen Gewerbe die Realeigenschaft zukommt oder nicht.

§. 5. Wird durch die Entscheidung das eingetragene Gewerbe als radizirt anerkannt, so ist sie sofort dem Gerichte mitzutheilen, welches dieselbe von Amts wegen in das öffentliche Buch einzutragen und die nach §. 3 gemachte Anmerkung zu löschen hat. Im entgegengelegten Falle ist die Entscheidung sowohl gegen den Eigentümer des Gewerbes als gegen die Hypothekenzugläubiger zu richten und denselben vorläufig unter Freistellung der Berufung auf die höhere Behörde hinauszugeben.

Aus dem Titel des Pfandrechtes allein oder wegen Vereringung oder Entgang des Pfandobjektes kann gegen die Entscheidung keine Einsprache erhoben werden. Nach eingetragener Reclamation ist über Ansuchen der Gewerbebehörde das Gewerbe in den öffentlichen Büchern zu löschen.

§. 6. Diese Verordnung hat auf die bereits rechtskräftig gewordenen früheren Entscheidungen der Gewerbebehörden keinen Einfluß, und sind dieselben über Ansuchen der letzteren in die öffentlichen Bücher einzutragen.

Wird jedoch in Folge dessen ein als radizirt eingetragenes Gewerbe gelöscht, so sind die Hypothekenzugläubiger zur Wahrung ihrer allfälligen Rechte hiervon zu verhandeln.

§. 7. Die über den Gegenstand dieser Verordnung bisher bestehenden Vorschriften, welche mit den obigen Bestimmungen nicht im Einklange stehen, werden hienüt für aufgehoben erklärt.

Das Abendblatt der "Wiener Zeitung" vom 17. d. Mts. meldet: Bei den vielfachen Interessen, welche sich an den Bau der siebenbürgischen Eisenbahnen und an deren Verbindung mit den in den Donaufürstenthümern herzustellenden Schienenwegen knüpfen, erscheint es sachgemäß, daß auch die österreichischen öffentlichen Blätter sich mit den hierauf Bezug nehmenden Fragen mehrfach beschäftigen. Leider dürfen aber die Quellen, aus welchen einige dieser Zeitungsblätter ihre diesfälligen Nachrichten schöpfen, nicht immer die verlässlichsten sein, indem manche Mittheilungen theilweise als verkrüht, theilweise sogar als gänzlich unrichtig bezeichnet werden müssen. Wie wir erfahren, wurde weder bezüglich der siebenbürgischen Eisenbahnen, noch hinsichtlich der in den Donaufürstenthümern zu bauenden Schienenwege bisher eine definitive Concession ertheilt und ebenso wenig ist über den Anschluß der beiderseitigen Eisenbahnen von der österreichischen Staatsverwaltung mit den bezüglichen Regierungen bereits eine förmliche Verhandlung getroffen worden. Die Interessen des fraglichen An-

schlusses der wechselseitigen Bahnen sind übrigens so vielfach und tiefgreifend, daß wohl als sicher anzunehmen ist, es werde seiner Zeit über den gedachten Anschluß ein den beiderseitigen internationalen Beziehungen vollkommen entsprechendes Abkommen getroffen werden.

### Bermischtes.

(Unterirdische Flüsse.) Oft sieht man selbst ziemlich bedeutende Flüsse plötzlich in den Eingeweiden der Erde verschwinden, um weiter hin wieder zu erscheinen und ihr Bett, das sie trocken gelassen hatten, wieder auszufüllen.

Von dieser geologischen Eigenthümlichkeit fürdetman Beispiele besonders in Spanien, in dem Norden Afrika's, in der asiatischen Türkei und in Griechenland. Man sieht selbst in diesen Ländern viele kleinere Flüsse, deren äußerer Lauf nur in der regnerischen Jahreszeit sichtbar wird, während ihr unterirdischer ununterbrochen fortbauert. Daher die Benennung rios secos, oder trockener Fluß, welcher in der Hydrographie Spaniens so häufig vorkommt, und die oued-bela-el-ma, die im Arabischen dasselbe ausdrückt. Diese trockenen oder wasserlosen Flüsse zeigen meistens das Bild sanfter Straßen. Gräbi man aber in den Sand oft nur bis zu geringer Tiefe, dann sprudelt das Wasser aus dem unterirdischen Laufe hervor, der nie austrocknet. Die Ufer der rios secos oder der oueds werden häufig durch grüne Linien von Zamarinden oder Rosenbeeren-Gebüsch bezeichnet, welches angenehm gegen die oft große Unfruchtbarkeit der Landstriche abthut, durch welche diese unterirdischen Gewässer ihren Lauf nehmen.

Das gänzliche Verschwinden von Flüssen, die bis dahin über die Oberfläche der Erde rannen, bietet zuweilen ein imponierendes Schauspiel, wie z. B. bei der Rhone zwischen Genf und Lyon. In anderen Fällen wieder scheidet der Fluß links und rechts durch eine halbgeöffnete Thür zwängt; die Maas gibt davon ein Beispiel in dem oberen Theile ihres Laufes. Endlich kommt es auch vor, daß ein Fluß, ähnlich einem anmuthigen jungen Mädchen, das Versteckens spielt, eigenförmig in die Spalten eines wohlgeschmückten Bodens hineinschlüpft und ebenso unter üppigen Gebüsch wieder hervorprings. So ist es bei der Guadiana in der Nähe des flectens Villa-Bobia in Andalusien, an dem Orte, der so poetisch los ojos de Guadiana, die Augen der Guadiana, genannt worden ist.

(Der Preis alter Theaterstücke.) Man weiß, daß in Frankreich gegenwärtig die Theaterstücke im Verhältnis zu ihrem Erfolge, die Dichter-Tantieme genannt, bezahlt werden. Ehedem war es nicht so: die Schauspieler kauften die Stücke gegen einen im Voraus bestimmten Preis und die Mitglieder der Gesellschaft dramatischer Künstler, welche sich mit einem Vaudeville in drei Acten oft eine Einnahme von 20,000 Fr. machen, werden sich gewaltig wundern, wenn sie erfahren, was die großen classischen Dichter für die Meisterwerke erhielten, mit denen sie die französische Bühne bereicherten. — Das Manuscript der Andromache wurde 1667 den Schauspielern für 200 Livres verkauft. Einige Jahre zuvor bat Quinault, der damals noch ganz unbekannt war und das Lustspiel "Die Nebensubler" geschrieben hatte, Tristan den Eremiten, Verfasser der Marianne, sein Stück den Schauspielern zu verkaufen. Diese glaubten, das Lustspiel sei von Tristan selbst, und boten zuerst dafür 100 Thaler; als sie aber erfuhren, daß es von Quinault sei, wollten sie die Summe auf die Hälfte herabsetzen. Tristan machte ihnen darauf den Vorschlag, dem Verfasser, so lange das Stück gegeben würde, jedesmal den neunten Theil der Einnahme zu zahlen. Das Abkommen wurde getroffen und gab so Veranlassung zur Entstehung der Autoren-Tantieme. So unvorthellhaft diese Bedingungen auch scheinen, waren sie dennoch ein ungeheurer Fortschritt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts und zu Anfang des 17. war es nicht selten, daß das Hotel von Burgund, das Theatre francais jener Zeit, Trauerspiele in fünf Acten und in Versen ungefähr mit demselben Preise bezahlte, den die Zumbambule jetzt für ein einactiges Vaudeville des Herrn Arthur oder des Herrn Gustave geben. — "Corneille hat uns viel Schaden gemacht," sagte die Beaupre, eine berühmte Schauspielerin ihrer Zeit. "Ehedem hatten wir Theaterstücke für drei Thaler, die man in einer Nacht schrieb; man war daran gewöhnt und wir gewannen viel; gegenwärtig kosten uns die Stücke des Herrn v. Corneille viel Geld und wir gewinnen daran wenig." — Besonders auf Hardy, den fruchtbarsten Verfasser von 600 Theaterstücken in Versen, spielte die Beaupre an, als sie die gute alte Zeit beklagte, in welcher einer Tragödie nicht mehr als drei Thaler kostete und in einer Nacht geschrieben wurde. Alexander Hardy stand im Gehalt einer Schauspielertruppe, die er mit Tragödien versehen mußte, so viel sie deren bezuete. Ein solches Abkommen war damals nicht selten. Beinahe jede Truppe hatte ihren Dichter, der auch, wenn es nöthig war, Aenderungen an den Repertoirestücken vornehmen mußte, um sie den Hilfsmitteln der Truppe und den Erfordernissen des Augenblicks anzupassen. Sehr oft war der Dichter zugleich auch Schauspieler, zuweilen sogar Director. Die Zahl der Autoren-Schauspieler des 17. Jahrhunderts, die wir hier anführen könnten, ist sehr groß von Moliere bis zu Dancourt, von Baron bis zu Champmesle. Man fand auf allen Seiten in diesem Verein seinen Vorthell. Die Autoren wurden von den Schauspielern, in deren Solde sie standen, nicht sehr geachtet. Später, als der Preis der Werke eine vernünftige Höhe erreichte, sicherten sich die Schauspieler eine Hintertür, durch die sie zum Theil zu ihren Kosten gelangen konnten. Diese merkwürdige Ausflucht war auf folgende Weise möglich. Die Schauspieler hatten das Recht, den Ertrag für ein Stück für sich zu behalten, sobald es einmal unter die geringste Einnahme von 1200 Fr. gefallen war. Man begreift wohl, daß es ihnen immer leicht war, dieses Resultat in dem Augenblicke herbeizuführen, in welchem sie es für zweckmäßig erachteten; dazu genügte das beste Stück an einem unpassenden Tage, z. B. wenn ein öffentliches Fest stattfand, zu geben. Beaumarchais begann einen Kampf ge-

gen diesen Mißbrauch, der so zu sagen zum unbefreitbaren Gesetz geworden war, aber erst unter der Revolution ganz gestürzt wurde.

### Theater.

Die letzten Tage brachten uns Witterungsverhältnisse ganz eigener Art. Es war, als wollte der Winter seine ganze ihm zu Gebote stehende Macht vor unsern Augen die Kneue passiren lassen. So hatten wir an denselben den ersten Schnee, nach langer Zeit den ersten Regen, den ersten Frost und die ersten winterlichen Stürme. Anfangs ging die Sache noch so ziemlich in der Ordnung; es schneite ordentlich, dann regnete es wieder noch ordentlich und so fort, später aber kamen die verschiedenartigen Elemente in Streit und der Sturm blies in das gemüthliche Geplätscher des Regens, welcher den Schnee zu verdrängen suchte, und machte wieder dem Frost Platz. — Bei dem ganzen Streit hatten vorzüglich die armen Theaterbesucher zu leiden, welche, ohne durch eine geschlossene Equipage geschützt zu sein, in dunkler Nacht die streitenden Elemente zu durchdringen hatten. Zum Glück waren es nur Wenige, welche das läbliche Wagniß ausführten; die Meisten blieben hübsch daheim beim warmen Ofen, hielten Einkehr in sich selbst und ließen sich aus der innern Beschauung auch dann nicht reißen, als große illustrierte Zettel ihnen Kunde gaben von den Wandern, die der "Magier des Nordens", Hr. Monhaupt, des Abends um die siebente Stunde im Theater ausführen werde. Auch wir zählten zu diesen und wir werden vielleicht unsern Lesern einmal das Resultat unserer innern Beobachtung mittheilen, welches für den Moment das ist, daß es uns eines Theaterreferates überhebt; um jedoch wenigstens etwas von unserem Theater zu berichten, bemerken wir schließlich, daß am 25. das bekannte Lustspiel "Fahura koll memme" (Er muß auf's Land) bei schwach besetztem Hause mit vielem Fleiß durchgeführt wurde und das Publicum in befriedigter Stimmung das Theater verließ.

### Arader Geschäftsbericht.

(26. November.)

Die Coniunctur für Früchten bleibt sich stets gleich; Weizen, Halbfucht und Korn werden nur zum Hausverbrauch zu den früheren Notirungen angekauft, und Gerste hie und da für Brau-Etablissements à 8-8 1/2 fl. Kukuruz ist à 7 fl. pr. Kubel ausgetobten, um nur selten Nehmer zu finden; die massenhaften Vorräthe alter Waare in Pest und Raab schrecken vor neuerlicher Speculation zurück, und so wird selbst an der Theis und der Donau der Einkauf noch nicht beginnen. — Das Geschäft mit Spiritus ist unter Null.

### Cours der Wiener Staatspapiere

vom 24. November 1856.
Staatsschuldverschreibungen zu 5% 81 1/2
a. d. Nat. Anl. " 5% 83 1/2
Darlehen mit Verlosung vom J. 1854, für 100 fl. 108 1/2
Grundentlastungs-Obligat. von anderen Kronl. 82
Bank-Actien pr. Stück 1063
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2530
Actien der österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. (30 pSt. eingezahlt) per Stück 318 1/2

### Wiener Wechsel-Cours

vom 24. November 1856.
Augsburg, für 100 Gulden Current 107
Hamburg, für 100 Mark Banco 78 1/2
London, (lang) für 1 Pfd. Sterling 10.17 1/2
Paris, für 300 Franken 123 1/2
Kaisersl. Münz-Dukaten 97 pSt.agio.

### Hermanstädter Lotto-Ziehung vom 22. November 1856.

22 38 29 57 60
Den 29. November 1856 ist die letzte Einlage.

### Maros-Wasserstand.

Den 23. bis 26. November 1856 2 Schuß unter Null.

### Szinházi hirdetmény.

Szombaton, November 29-én 1856.

Zöldi Miklós
jutalom játékaul
e szinpadon először adatik:

### Brankovics György.

Eredeti szomornjáték 5 felvonásban, írta Obernyik Károly.

- 1-ső szakasz; Murat császár első szerelme.
2-ik " A hon szeretet áldozatai.
3-ik " A török frigy eredménye.
4-ik " A Sultán kéj zsákmánya.
5-ik " A hárem esillaga.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz.“ Die Herren Kaufleute: J. Maday, v. Wien. — A. Frankl, v. Wien. — M. Weil, v. Temesvár. — E. Greger, v. Temesvár. — A. v. Stehno, f. k. Beamter, v. Ofen. — G. Popa, f. k. Stuhlrichter, v. Borosjenő. — S. Novenblüh, Handbuhmacher, v. Temesvár. „Zu den drei Königen.“ Die Herren: D. Lajos, Privatier, v. Dombróváros. — G. Schuster, f. k. Schiffbau-Amts-Offizial, v. Pest. — J. Pory, Geistlicher, v. Szöllös. — A. Székely, Notár, v. Aradfalva. — G. Schuster, f. k. Schiffbau-Amts-Aufseher, v. Palota. — G. Gábor, Notárs-Gehilfe, v. Pantofa. „Zur Eisenbahn.“ Die Herren: Z. Günter, Eisenbändler, v. Gyula. — N. Tornay,

Grundbesitzer, v. Mafó. — J. Kovács, Grundbesitzer, v. Dombróváros. — R. Andrey, f. k. Stuhlrichters-Amt, v. Borosjenő. — G. Matkó, Geschäftsfreier, v. Prag. „Zum gold. Löwen.“ Die Herren: M. Schröder, Handelsmann, v. Perjasz. — E. Mezer, Pächter, v. Kerdős. — A. Baum, Kaufm., v. Perjasz. — E. Koderer, Fleischbauer, v. Gyula. „Zum goldenen Schlüssel.“ Die Herren: J. Ginzer, Notárs-Amtsbeamter, v. Szefar. — J. v. Mogyorósi, Inspektor, v. Gyula. — J. Kerkó, f. k. Beamter, v. Mafó. — S. v. Szabó, Gutsbesitzer, v. Großwardein. — D. Antal, herrschaftlicher Beamter, v. Szemlak.

„Zum schwarzen Adler.“ Die Herren Kaufleute: E. Köfler, v. Monostor. — E. Engel, v. Eitings. — V. Philipp, v. Pantofa. „Zum gold. Stern.“ Die Herren Kaufleute: J. Gleitinger, v. Großwardein. — J. Winter, v. Großwardein. — E. Gleitinger, v. Kufcher. — M. Wacker, Schuhmachermeister, v. Großwardein. „Im Meistovich'schen Gasthause.“ Die Herren: M. Haller, Gastwirth, v. Mezöbényes. — G. Szűcs, herrschaftlicher Beamter, v. Hódos. — A. Steinbach, Rentmeister, v. Kibitk. — K. Hoffmeister, Müller, v. Temesvár. — J. Döbler, Kaufm., v. Pest. — E. Urban, Müller, v. Temesvár.

Amthliche Anzeigen.

5851-ik sz. 1259-1,3

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék által, Krönberger Simon aradi lakos ellen 1853-ik évi Mártius 17-ik napján l. k. 1000 sz. a. saját kérelme következtében megnyitott csőd, miután abba egy hitelező sem jelentkezett, ezennel bíróság megszüntetnek nyilvánítatik.

Kelt Aradon a es. kir. megyetörvényszéknek 1856-ik évi October hó 13-án tartott tanács ülésből.

Cs. kir. megyetörvényszéki elnök Hrabovszky. (L. S.)

Tóth Albert, igazgató.

Kundmachung.

Der vom k. k. Arader Comitats-Gerichte gegen Simon Krönberger unterm 17. März 1853 Z. 1000 auf dessen eigenes Ansuchen eröffnete Concurs wird, da sich kein einziger Gläubiger gemeldet hat, hiemit gerichtlich für aufgehoben erklärt.

Aus der zu Arad am 13. October 1856 abgehaltenen Raths-Sitzung des k. k. Comitats-Gerichts

K. k. Comitats-Gerichts-Präsident Hrabovszky. (L. S.)

Albert Tóth, Director.

Hirdetés.

Popovics Gergely álnak, f. évi Január 17-én elfogadott, April 17-én lejárt Aradon lizetendett 100 pftól ugyazinté Suck Károly és néje, Kosztolányi Rozália által f. évi Julius 26-án elfogadott October 26-án lejárt szinte Aradon fizetendett 300 pftos Kovács János által elvesztett váltók birtoklói, bíróság felhivatnak, hogy magukat ezen hirdetésnek a Buda-Pesti hírlaphalmi 3-adszori megjelenésétől számított 45 nap alatt ezen megyetörvényszéknek jelentésk, és azokhoz igényeket igazolják, mivel különben ezen váltók megfognak semmisítettetni.

Aradi es. kir. megyetörvényszék October 27-én 1856.

Cs. kir. megyetörvényszéki elnök, Hrabovszky. (L. S.)

Tóth Albert, igazgató.

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék folyó évi 6196-ik sz. a. végzése következtében Csonka Mihály aradi lakosnak 266-ik sz. a. bíróság 300 pfta megbeszült háza, Steiner Hermann felperes javára f. évi December 19-én reggeli 9 órakor harmadszori árverésnek kitűztetik, az árverési feltételek a es. kir. megyetörvényszéknek láthatók.

Kelt Aradon November 16-án 1856.

Serb Melenti, es. kir. bírósági segéd, mint kiküldött végrehajtó.

Kundmachung. Zuzolge Beschlusses des k. k. Arader Comitats-Gerichts Nr. 6196 a. e. wird das zu Gunsten des Klägers Hermann Steiner gepfändete und auf 300 fl. C.M. gerichtliche gepfändete Haus Nr. 266 des Arader Imobner Michael Csonka am 19. December l. J. Vormittags 9 Uhr zum dritten Male licitando verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen sind bei dem k. k. Comitats-Gerichte einzusehen. Arad am 16. November 1856.

Melentin Serb, f. k. Ger.-Adjunkt als deleg. Executor. (1213-2,3)

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék által Mannheim Johanna aradi kereskedő ellen f. évi Junius 28-ik napján i. k. 4050-ik sz. a. saját kérelme következtében megnyitott csőd, miután nevezett bukottno összes hitelezőivel barátságos uton kiegyezkedett, ezennel bíróság megszüntetnek nyilvánítatik.

Kelt Aradon November 3-án 1856.

Cs. kir. megyetörvényszéki elnök Hrabovszky. (L. S.)

Tóth Albert, igazgató.

Kundmachung.

Der vom k. k. Arader Comitats-Gerichte gegen Johanna Mannheim, Kaufmannsrau in Arad auf deren eigenes Ansuchen unterm 28. Juni l. J. Z. 4050 eröffnete Concurs wird, da mit sämtlichen Gläubigern ein Ausgleich stattgefunden hat, hiemit gerichtlich für aufgehoben erklärt.

Arad am 3. November 1856.

K. k. Comitats-Gerichts-Präsident Hrabovszky. (L. S.)

Albert Tóth, Director.

Hirdetmény.

Bochdanovics Dávid, kavnai birtokos összes javai ellen Arad megye, es. kir. törvényszéke által 1856-ik évi Január hó 23-án 590-ik sz. a. nyitott csőd a hitelezők kielégítetése folytán bíróság megszüntetett.

Kelt Aradon a es. kir. megyetörvényszéknek 1856-ik évi November 4-én tartott tanácsüléséből.

Gs. kir. megyetörvényszéki elnök Hrabovszky. (L. S.)

Tóth Albert, igazgató.

Kundmachung.

Der gegen das gesammte Vermögen des David Bochdanovics Grundbesitzer aus Ravna vom k. k. Arader Comitats-Gerichte am 23. Jänner 1856 Z. 590 eröffnete Concurs wird, da die Gläubiger befriedigt wurden, hiemit aufgehoben.

Aus der zu Arad am 4 November 1856 abgehaltenen k. k. Comitats-Gerichts-Raths-Sitzung.

K. k. Comitats-Gerichts-Präsident Hrabovszky. (L. S.)

Albert Tóth, Director.

Concurs-Kundmachung.

Bei dem Arader k. k. Brückenbau-Amt ist in Folge k. k. Finanz-Bezirks-Directions-Beschlusses vom 10. November l. J. Z. 19.774 eine Lieberreiter's Stelle mit dem jährlichen Gehalt von 90 fl. in Baarem, 36 fl. an Quartiergeld, dann 18 Mezen Halbrucht und 1 Kistler Brennholz an Deputat — provisorisch zu belegen.

Werber haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung ihres Alters der bisher geleisteten Dienste und erworbenen Geschäftskenntnisse, bei dem Arader k. k. Brückenbau-Amt bis 15. December 1856 einzureichen. Arad, den 16. November 1856. K. k. Brückenbau-Amt. (1260-1,3)

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék folyó évi 4906-ik sz. a. végzése következtében Herceg Rosalia csödtömegéhez tartozó Arad, öszenteza 188-ik sz. a. fekvő s bíróság 2847 pfta becsült ház f. évi December 30-án elűzőr és szűkség esetére jövő 1857-ik évi Január 30-án másodsor, mindenkör reggeli 9 órakor a helyszínen közárverésútján és pedig az utóbbi árverés alkalmával ha a becsár meg nem ajánlattétek azon alul is elfog adtatni.

Az árverelő szándékozik tartozni bánompénzül a becsárnak 10 procentjét letenni, a többi árverési feltételeket pedig a es. kir. megyei törvényszéknek meg tudhatják.

Kelt Aradon November 16-án 1856.

Serb Melenti, es. kir. törvényszéki segéd mint kiküldött végrehajtó.

Kundmachung.

Zuzolge Beschlusses des k. k. Arader Comitats-Gerichts Nr. 4906 a. e. wird das zur Concursmasse der Rosalia Herzog gehörige in Arad, Neugasse Nr. 188 gelegene und auf 2847 fl. C.M. geschätzte Haus am 30. December l. J. zum ersten Male und erforderlichen Falles am 30. Jänner 1857 zum zweiten Male, stets Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle, bei der 2. Visitation auch unter dem Schwängungsverkauf werden.

Die Licitationslufthigen haben 10 Procent des Schwängungsverthes als Neugeld zu erlegen, die übrigen Licitations-Bedingnisse aber sind bei diesem k. k. Comitats-Gerichte einzusehen. Arad am 16. November 1856.

Melentin Serb, f. k. Ger.-Adjunkt als deleg. Executor. (1242-2,3)

Hirdetmény.

Arad megye es. kir. tekintetes törvényszékének f. é. 6047-ik sz. a. hozott végzése folytán, vagyombukott Szivák János csödtömegéhez tartozó ingóságok, melyek között 64 akó 6-bor is találatik, f. é. és hó 29-ik napján d. u. 2 órakor, Arad, hely. 743-ik számu háznál, déluténban közpénz fizetés mellett elárvereltetni fognak, melyre a venni szándékozik meghívattak.

Kelt Aradon November 22-én 1856.

Kundmachung.

Zuzolge Beschlusses des k. k. Arader Comitats-Gerichts Nr. 6047 a. e. werden die zur Concurs-Masse des Johann Szivák gehörigen Mobilien, worunter sich auch 64 Eimer alter Wein befinden am 29. l. Mts. Nachmittags 2 Uhr, in dem Hause Nr. 743 in der Mittagsgasse gegen gleich baare Bezahlung licitando veräußert werden, wozu kaufwillige eingeladen werden.

Arad am 22. November 1856.

Arverési hirdetmény. Az aradi es. kir. v. kik. bíróságnak f. évi 8340-ik sz. a. végzése folytán Sirian Szabó, Dántos Petru, es Argyelan Luka, Mikalakai lakosoktól, Hermann Ferencz részére 67 pft 20 kr. s járu-lékaira lezálogolt 6 darab ló és 2 darab tehén közpénz fizetés mellett Mikalakai a község házában elárvereltetnek, f. é. November hó 29-én d. u. 3 órakor.

Aradon November 8-án 1856.

Aradi es. kir. v. k. járásbíróság. Vizitációs-Kundmachung.

Vom k. k. Arader städt. deleg. Bezirksgerichte wird hiemit bekannt gemacht, daß zuzolge Beschlusses Z. 8340 a. e. die von Sirian Szabo, Dantosz Petru und Argyelan Luka, Mikalakaer Imobner zu Gunsten der Forderung des Franz Hermann pcto. 67 fl. 20 kr. C.M. e. s. e. gepfändeten 6 Pferde und 2 Kühe am 29. November l. J. Nachmittags 3 Uhr im Gemeindegewölbe zu Mikalaka licitando verkauft werden.

Arad am 8. November 1856.

K. k. städt. deleg. Bezirksgericht.

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék f. évi 6500-ik sz. a. végzése következtében, Botta Vaszilie, Arad, pernyáiban 899-ik sz. a. bíróság 500 pfta becsült háza és beltele, Manyecz Jova részére megítült 44 pft, járuléka és perkoltségek kielégítetése végett folyó évi December 19-én d. e. 9 órakor előzőr, és szűkség esetére jövő 1857-ik évi Január 19-én másodsor szinte d. e. 9 órakor, és akkor már becsáron alul is, mindenkör a helyszínen nyilvános árverés útján a legelőbbet igényőnek el fog adtatni.

Az árverési feltételek addig is megtekinthetők felperes ügyvéd Hajka Demeter utánál (l. püspökutca Szabóféle szegletház, 1. emelet.) Annál fogva mindazok, kik a fentirt ház s beltelekre magukat jelzölő jogot nyerteknek vélik, felhivatnak, miszerint azt e jóság eladásig annál bizonyosabban bejelentésk, mert ellenkező esetben maguknak tulajdoníthatják, ha a vételár fölőstása az ő hírok nélkül történik meg, s ha e miatt a menyire az által a vételár kimerítették, ki fog nak zárattni. Aradon november 10-én 1856. (1227-3,3)

Kundmachung.

Von Seite der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direktion wird hiemit kundgemacht, daß die zum Dömaer Gabriel Dorofiden Verfalls-Vermögen gehörigen 85 Joch Döma und 72 Bohányer herrschaftlichen Acker und Wiesen-Gründe dann das zu Döma befindliche herrschaftliche Wohngebäude endlich die Dömaer und Bohányer herrschaftlichen Pachtmühen im Wege einer am 1. December l. J. in den Vormittagsstunden zu Döma im dortigen herrschaftlichen Goppan's-Quartier abzuhaltenenden öffentlichen Visitation in Pacht gegeben werden.

Pachtwillige werden hiemit eingeladen, am obbestimmten Tag und Ort mit dem 10 procentigen Neugeld anderen aber auch mit der im baaren Gelde, oder mittelst annehmbaren Hypotheken- und Bürgschaftensurkunden zu leistenden möglichen Pachtsummen versehen, sich einzufinden, oder aber ihre gehörig instruirten schriftlichen Offerte bis letzten d. M. an das k. k. Verwalter-Amt zu Paulis gelangen zu lassen.

Nachbere werden nicht angenommen. Arad am 22. November 1856.

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. v. k. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Tyulti Szimion, szemlaki lakostól Keller Adámo részére bíróság lefoglalt két ló, f. évi December hó 5-én d. e. 11 órakor, Szemlak községében közárverés útján a legelőbbet igényőnek közpénz fizetés mellett elfognak adtatni.

Cs. kir. v. kik. bíróság. Arad Nov. 10-én 1856.

Szeretin.

es. kir. mtszéki tanácsos s bírósági főnök

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. v. k. bíróság részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Schilling Miklós részére Halmassán Damiántól lefoglalt ingóságok u. m. 216. 1 kosci, 3 darab juh és egy negyed föld utáni 48 pfta becsült termés f. évi December 5-én d. u. 3 órakor Szemlakon a legelőbbet igényőnek közpénz fizetés mellett elfognak árverettetni.

Cs. kir. v. kik. bíróság. Arad Nov. 10-én 1856.

Szeretin.

es. kir. mtszéki tanácsos s bírósági főnök

Nichtamtliche.

MÉNESER

rothe Weine heuriger Fehlung sind billig zu verkaufen, Kapellengasse Nr. 330 (1198-5,12)

Jelentés.

A városi serházban létező gözmalomban mindennemű gabona, akármely mennyiségben, valamint korpa-liszt-örlésre, ugy darálásra, szokott malomvám mellett, elfogadtatik és leggyorsabb szolgálattal igértetik. Aradon November hóban 1856.

A v i s.

In der im städt. Bräuhaus befindlichen Dampf-Mühle werden alle Feucht-Sorten in welcher Quantität immer, sowohl zum Flachmahlen als zum Schroten gegen übliche Mauth-Gebühr angenommen, und schnellstens effectuirt.

Arad im November 1856. (1253-1,3)

Prännum für Arad sammt jährig 6 fl., halb jährig 3 fl. 30 endung ganzjährig 4 fl., vierteljährig

Benennung Dem. Doch. Cs. f.

Neben dem Nicolaus Penau, nach dem Tode ein Mann in die reicht über die und Fierde er g fächer menschlich die heitere Kunu uns die reichen net und der Klio Mann, wie Def nennen vermag bestattet. Wäh ist 2 Uhr Nachm kirche zu St. E Meisters eingelei den Weibling d Kirchhofe beigele Schneegestöber Käufer das win dem sehe ich v vorüberziehen, I höheren Beamten mein eben so ho leute geben. In mo er gewöhnlic am dortigen sch ten Worte des sein Grabplätz da erhielt Ham perstischen Botst heines Amtes al zur Audienz na sandte Mirza M talischer Sitte e teres verkaufte e einem Bildhauer verfertigen, den

(Aus) Mit Rac gelernt, jedes Alterthums zu nice, Alalide, S in einander ver nen, sie gehört und Weib! Das sie und einschuldige so leicht beschw was wären die der Hand? Welche in einander wi zur Schwermüth dämpft über it Tragik des Leb glich der Schau fästliches Herz, der Stirn weg Und den Jedem war sie sollte in ihren Marie C anderer Schat